

Bußgang Sant'Egidio

27.11.2023

Begrüßung

Zuerst möchte ich Sie herzlich von Herrn Dr. Josef Schuster grüßen, der heute nicht bei uns sein kann: Er befindet sich auf Einladung des Bundespräsidenten mit diesem in Israel. In seinem Namen werde ich sein Grußwort verlesen.

„Meine Damen und Herren, in Gedanken bin ich bei Ihnen und wir erinnern uns gemeinsam an jene Nacht vor 82 Jahren, als in der ersten Deportation von 202 Würzburger Juden, Männer, Frauen und Kinder von der Schrankenhalle zum Güterbahnhof in der Aumühle getrieben wurden. Von dort verfrachteten sie die Nazis ins Sammellager Nürnberg-Langwasser und zwei Tage später nach Riga. Dort verlor sich, Spur der meisten. Im Winter 1941/42 erfroren oder verhungerten, andere wurden im Wald von Biekernieki im März 1942 an offenen Massengräbern erschossen. Zunächst überlebten 40 Menschen, die bis 1944 für die Nazis Zwangsarbeit verrichten mussten. Am Ende überlebten von 202 Würzburger Juden nur 16 Menschen diese Hölle, unter ihnen die Beiden Jungen Herbert Mai und Fred Zeilberger.

Dieser ersten Deportation folgten bis Dezember 1944 acht weitere, bei denen insgesamt mehr als 2 000 Juden aus Würzburg und Unterfranken verschleppt und ermordet wurden.

In dieser Nacht vor 82 Jahren wurden die Menschen nicht etwa aus ihren Häusern und Wohnungen geholt – die hatten sie längst verloren. Die Nazis hatten sie längst in sogenannten „Judenhäusern“ zusammengepfercht.

In Würzburg nutzten sie dazu bis zur neunten und letzten Deportation im Dezember 1944 die Immobilien der jüdischen Gemeinde, das Internatsgebäude der Israelitischen Bildungsanstalt, zwei Altenheime, das Friedhofsgebäude sowie zwei kleinere Häuser. Die Zustände in diesen „Judenhäusern“ waren unbeschreiblich. Zusammengedrängt auf engstem Raum, erwarteten die Menschen voller Angst ihr ungewisses Schicksal. Es kam auch zu Selbsttötungen aus Verzweiflung.

Als die Würzburger Juden in der Nacht des 27. November 1941 durch die Straßen getrieben wurden, wird das nicht lautlos geschehen sein. Was bekamen die nichtjüdischen Würzburgerinnen und Würzburger von diesem Elendszug mit? Von Protesten gegen diese unmenschlichen Behandlungen ist nichts bekannt.

Bei der Vereinigung Sant'Egidio bedanke ich mich von Herzen, das sie seit so vielen Jahren gemeinsam mit uns die Erinnerung an diese schreckliche Nacht wachhält und diesen schweren Weg mit uns und so vielen Würzburger Freunden gemeinsam geht. Schweigend und beklommen im Gedenken an diese Nacht sind wir vereint, Juden und Nichtjuden, religiöse und nichtreligiöse Würzburgerinnen und Würzburger.

Gerade in dieser Zeit brauchen wir Sie alle, Ihre Freundschaft, Ihre Solidarität und Empathie. Der Mordanschlag der Terroristen von der Hamas am 7. Oktober, der 1 400 Israelis das Leben kostete, Babys und Kinder, Frauen, Männer und alte Menschen. 240 Geiseln wurden in den Gazastreifen verschleppt und auch da nahmen die Terroristen keine Rücksicht auf Alter oder Geschlecht dieser unglücklichen Menschen. Ihre Angehörigen kämpfen verzweifelt um ihre Rückkehr.

Es ist wahr: Wir, Israel und die Juden hierzulande und in aller Welt haben viel Solidarität und Freundschaft erfahren in dieser Zeit, vor allem in den ersten Wochen. In Deutschland von Seiten der Politik und der Zivilgesellschaft, von Kirchen und Verbänden. Dafür sind wir dankbar.

Aber einige, auf deren Solidarität wir gehofft hatten, haben auch donnernd geschwiegen, zum Beispiel die Künstlerinnen und Künstler, die sich beim Überfall Russlands auf die Ukraine allerorten sichtbar solidarisiert haben, was ich gut und richtig fand. Aber beim Überfall auf Israel haben wir diese Solidarität leider nicht erfahren dürfen.

Es gab viele öffentliche Solidaritätskundgebungen für Israel und gegen den Antisemitismus.

Aber es gab auch das Gegenteil. Auf Pro-Palästina-Demonstrationen brach sich ungebremster Hass gegen Israel und Juden Bahn. Dem israelischen Staat, dem einzigen demokratischen in der Region, wurde das Existenzrecht abgesprochen. Da wurde der Hamas gehuldigt und es wurden ihre Fahnen und Fahnen der Hisbollah geschwungen, beides Terrororganisationen und beide vom Iran finanziert. Zwar ist das Zeigen solcher Abzeichen in Deutschland verboten und die Polizei hatte alle Hände voll zu tun, das zu unterbinden, aber das gelang nicht immer. Stattdessen wurde bei solchen Demonstrationen, vor allem in Berlin, die Polizei angegriffen.

Synagogen und jüdische und israelische Einrichtungen werden seitdem verstärkt geschützt, aber nicht Jede und Jeder in der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland fühlt sich sicher. Eine große Gemeinde in Deutschland hat den Vertrieb der Allgemeinen Jüdischen Wochenzeitung gebeten, die Zeitungen an ihre Abonnenten in neutralen Umschlägen zu versenden.

Seine Kippa wird mancher unter einem Hut oder einem Baseball-Cap verstecken, die Halskette mit einem Davidstern unter dem Hemd oder dem Pullover verbergen. Bei vielen Jüdinnen und Juden hierzulande ist ein Gefühl subjektiver Unsicherheit eingetreten.

Umso dankbarer bin ich Ihnen allen, die Sie dieses Datums gemeinsam gedenken, an dem die erste Deportation der Würzburger Juden in den Tod stattfand. Ich bin in Gedanken bei Ihnen und grüße Sie herzlich

Ihr Dr. Josef Schuster
Präsident des Zentralrats der Juden in Deutschland“